

Werner Mezger: Narrenidee und Fastnachtsbrauch. Studien zum Fortleben des Mittelalters in der europäischen Festkultur. Konstanz: Universitäts Verlag, 1991. 623 S., 354 Abb. (= Konstanzer Bibliothek, Bd. 15)

Fastnächtliches Brauchtum, vereinsmäßig organisierte Narretei, Karnevalssumzüge, Funkenmariechen, saisonales Schunkeln, korrekt ausgestossene 'Alaaf', 'Hellau', 'Narri' und 'Narro' - all das finden viele Menschen in unserem Land, und keineswegs nur Rheinländer oder Alemannen, recht lustig. Bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Fastnacht hört allerdings jeglicher Spaß auf. Ja bis vor kurzem noch tobte unter Gelehrten gar ein regelrechter Fastnachts-Streit. Ausgelöst wurde diese "Fastnachtskontroverse" durch die Forschungen und Thesen des Volkskundlers Dietz-Rüdiger Moser, wie sie seit 1975 ausformuliert und veröffentlicht wurden. Nachdem die Nachkriegsvolkskunde endgültig die Kontinuitätsprämisse - also die Annahme einer ungebrochenen Tradierung vorchristlich antiker und/oder altgermanischer Kulte bis zu unserer heutigen Fastnacht - über Bord geworfen hatte, lag es nahe, die Fastnacht vom Ablauf des Kirchenjahres her, also christlich zu deuten. Die Fastnacht steht, und dies gilt mittlerweile unbestritten, in unmittelbarer Korrespondenz zur Fastenzeit. Wenn man sich also einig war, die Fastnacht aufgrund der zeitlichen Fixierung prinzipiell *christlich* zu deuten, so fehlte doch für die

einzelnen Brauchphänomene, ihre Genese und geographische Verbreitung ein schlüssiges Interpretationsmuster. Ein solches glaubte nun D.-R. Moser gefunden zu haben. Für ihn steht fest, daß die Kirche nicht nur die äußeren Rahmenbedingungen von Fastnacht gestaltete, sondern den gesamten Inhalt ziel- und zweckgerichtet entwickelte. Das Fastnachtsbrauchtum wäre demnach eine didaktisch Erfindung, eine theologisch motivierte Spielanleitung. Sie soll den Gläubigen am Vorabend der Fastenzeit eine gottferne, pervertierte Welt vor Augen führen, und die Notwendigkeit zur heilsbringenden Umkehr bewußt machen. Die Konstrukteure des Fastnachtsbrauchtums, so will Moser zeigen, schöpften zum einen aus den Lasterkatalogen des monastischen Schrifttums, den Prinzipien der Allegorese folgend, und zum anderen aus der Zwei-Staaten-Lehre des Heiligen Augustinus; die Fastnacht wird damit dem Teufelsstaat, die Fastenzeit dem Gottesstaat gleichgesetzt (Mezger:14). Auf dieser ideengeschichtlichen Grundlage, so Moser, ließe sich bis ins kleinste Detail fastnächtliches Brauchtum erklären. In der Tat lassen sich bei dieser Leseart von Fastnachtsbrauch überraschende Zusammenhänge entdecken. Die Ausschließlichkeit jedoch, mit welcher D.-R. Moser sein idealtypisches Erklärungsmodell verteidigte, wirkte ungemein provozierend. Als Resultat folgte jenes, oben erwähnte (bitterernste) Pro-und-Contra, zumeist ausgetragen im Jahrbuch für Volkskunde (zwischen 1982-1985) und ebendort nachzulesen.

Vor dem Hintergrund dieser Auseinandersetzung verfaßte Werner Mezger seine hier vorliegende Habilitationsschrift. In der akribischen Darstellung und Erforschung einer einzigen Fastnachtsfigur, der des Narren, verwirklicht er sein Ziel, nämlich "manches Vergessene über das Wesen der Fastnacht in Erfahrung zu bringen und genaueren Aufschluß zu bekommen über ihre einstigen Intentionen." (Mezger:25) Bildliche Darstellungen des Narren (vom 13.-18. Jh.) dienen als Ausgangspunkt dieser Untersuchung, und so ist dieser Band auch als Kompendium zur Bild- und Kulturgeschichte des Narren von hervorragendem Nutzen.

Im Sprachgebrauch des Spätmittelalters wurden Menschen mit geistig-körperlichen wie sozialen Defekten als "Narren" bezeichnet. Krüppel und Geisteskranke konnten nach dem mittelalterlichen Ordo-Denken nicht Ebenbilder Gottes sein. Diesem Denken zufolge, und Bildbelege zeigen dies unzweifelhaft, gehörten damit auch Juden und andere Nichtgetaufte (Sarazenen, Türken, Heiden) zur Gruppe der Narren, d.h. derjenigen, die außerhalb des christlichen Normensystems stehen. Mezger weist überzeugend nach, daß der Narr zunächst als Gottesleugner charakterisiert wird und theologisch als Gegenfigur zum Heilsmodell funktionalisiert wird. Der Narr tritt als Antithese zur Weisheit in Erscheinung, er ist Gott fern und wird mit dem Teufel assoziiert, teilweise mit ihm sogar gleichgestellt. Die Gleichsetzung von Narr mit Sünder, bzw. die Verknüpfung von Hauptsündendarstellungen mit der Figur des Narren ergibt sich aus dieser Logik, und diese wurde über Jahrhunderte wohl allgemein verstanden. Narrenattribute (Marotte, Spiegel, Kolben, Wurst, Schelle, Eselsohren u.a.) waren keineswegs willkürliche Erfindungen, sondern lassen sich schlüssig, wie von W. Mezger trefflich vorgeführt, heilsgeschichtlich deuten. Vor dem Hintergrund dieses Gegenmodells wurde nun von Seiten der Kirche exzessives fastnächtliches Treiben als närrisch, d.h. als unchristlich gescholten. Gerade dies veranlasste manche 'Brauch-Akteure', "Närrisches" in durchaus lustvoller Opposition aufzugreifen und auszuleben, was wiederum weitere Rügen der Obrigkeit provozierte. Das Närrische erhielt aufgrund dieses Interaktionsmusters einen ausgesprochen populären und ambivalenten Charakter.

Fastnacht, so zeigt Mezger, steht in unmittelbarer Abhängigkeit christlicher, d.h. heilsgeschichtlicher Weltauslegung. Doch ist dieses Brauchtum keine plötzliche und künstlich eingerichtete Erfindung, sondern es entwickelte sich allmählich. Ökonomische Motive (Rechts- u. Wirtschaftstermine, Speisevorschriften, vor allem die verordnete Fleischaskese, ritualisierte Sauf- und Freßgelage) waren bei der Herausbildung des Brauchkomplexes von entscheidender Bedeutung. Bis zum Ende des 14. Jhs. sieht Mezger ausschließlich ökonomisch bedingte Brauchphänomene, die als unschuldiges Vergnügen ohne jegliche moralisierende Wertung ausagiert wurden (Mezger:490). Im 15. Jh. vollzog sich ein grundlegender Einstellungswandel in der theologischen Beurteilung dieses Festes. Gottferne und Gottnähe, sündiges Treiben, heilsförderndes Tun wurden in der Dichotomie Fastnacht - Fastenzeit zum antithetischen Modell

ausformuliert. Damit stand eine regelrechte Narrenphilosophie zur Verfügung. Diese *theologische* Deutung hatte wiederum Rückwirkung auf die Brauchtumsgestaltung, vor allem auf die Einstellung der Beteiligten, die damit ihre Unbefangenheit verloren. An diesem Punkt bleiben allerdings Fragen offen. Genau in diesem Zusammenhang interessiert, mit welchen Vorstellungen die Brauchakteure in die Fastnacht zogen. Wie tief war der theologische Diskurs in den Köpfen 'des Volkes' eingeschrieben? Der kirchlich-gelehrte Narrendiskurs ist die eine Seite von Fastnachtsbrauchtum. Die andere, m. E. bislang weitgehend ungeklärte, betrifft das Denken und Handeln des 'gemeinen Volkes' und seiner Auslegung von Diesseits/Jenseits im Kontext Fastnacht. Solche Fragestellungen ließen sich womöglich gezielter mit Blick auf die historisch arbeitende *social anthropology* oder die französische *Annales*-Schule angehen.

Werner Mezgers Vorgehen ist weitgehend ikonographisch und mit dieser Methode kommt er tatsächlich zu wesentlichen Aufschlüssen und faszinierenden Einsichten. Als gut zu lesende, materialreiche und ausgewogene Ideengeschichte des Narrentums und des Fastnachtsbrauches sowie als Anregung für weitere Forschungen kommt diesem Werk ohne Zweifel dauerhafter Wert zu.

Peter J. Bräunlein